

Zoologische Mittheilungen.

Von

Ludw. Heinr. Jettles.

Vorgelegt in der Sitzung am 5. Juni 1861.

I.

Ueber zwei für die Fauna Ungarns neue Fische: *Lucioperca volgensis* Cu v. Val. und *Alburnus maculatus* Kessler.

Es gibt kaum ein Land in Europa, welches in Beziehung auf naturgeschichtliche Forschungen dankbarer wäre, als Ungarn, freilich auch keines, dessen wissenschaftliche Erforschung für einen Fremden mit mehr Schwierigkeiten verbunden wäre. Ich wage zu behaupten: ein grosser Theil von Ungarn biete dem Naturforscher weit mehr Neues, auch auf dem Gebiete der Zoologie, dar, als selbst viele aussereuropäische Länder, z. B. Egypten und die östliche Hälfte Nordamerika's, — und das trotz der schönen Resultate, welche eifrige inländische Gelehrte (vor Allen: Kitaibel und Petényi) bereits erreicht haben. Diese Fülle neuen Materiales, welche der umsichtige Forscher in Ungarn noch jetzt gewärtigen kann, betrifft aber nicht bloss die formenreichen Klassen der Avertebrata, auch in den Wirbelthieren bleibt noch unendlich viel zu thun übrig.

Ich habe während eines nahezu dreijährigen Aufenthaltes in Kaschau meine ganze freie Zeit Studien über die physikalische Geographie und einige Zweige der Thierkunde Ober-Ungarns gewidmet und war so glücklich, manche für die geographische Verbreitung der Thiere wichtige Thatsache zu ermitteln und manche für Mitteleuropa neue Art aufzufinden. Neue Beweise dafür, dass sich die Fauna Ungarns schon sehr nahe an jene der Krimm und der Küstengegenden des schwarzen Meeres überhaupt anschliesst, wird ein „Prodromus faunae vertebratorum Hungariae superioris“, den ich später veröffentlichen werde, in grösserer Anzahl bringen. Ich erlaube mir heute nur auf zwei für Ost-Europa charakteristische Fische aufmerksam zu machen, die bisher in Ungarn nicht beobachtet worden, die ich aber aus

der Theiss und dem Hernad erhalten und von denen ich der k. k. zoolog.-botanischen Gesellschaft Spiritus-Exemplare hiermit überreiche.

Die eine Art, *Lucioperca volgensis* Cuv. Val., war bisher nur aus den Flüssen Süd-Russlands bekannt und in der österreichischen Monarchie nur im Dniester beobachtet worden. Sie kommt aber auch neben der viel häufigeren Species *Lucioperca sandra* C. V., in der Theiss und zwar bis Tokai hinauf vor. Von hier kam sie im Frühling 1861 mit dem Sander öfter auf den Kaschauer Fischmarkt. Das grösste von mir untersuchte Exemplar hatte 325 Millimeter (= $12\frac{1}{2}$ Zoll Wiener Mass ungefähr) Totallänge. Ich sah aber auch noch um Vieles grössere Individuen. Die Unterschiede dieser ausgezeichneten Art vom gewöhnlichen Schill sind folgende:

1. Der Kopf ist bei *L. volgensis* auffallend kürzer und höher als bei *L. sandra*. Während das Verhältniss der Kopflänge zur Gesamtlänge bei *L. sandra* ungefähr wie 1:4 ist, ist es bei *L. volgensis* = $1:4\frac{2}{5}$ und bisweilen selbst nahezu 1:4 $\frac{1}{2}$.

2. Die grösste Körperhöhe wird beim Sander von der Kopflänge um $\frac{1}{3}$ bis $\frac{1}{2}$ übertroffen, beim Wolga-Schill nur ungefähr um $\frac{1}{5}$ (bei den von mir untersuchten Exemplaren, Heckel und Kner setzten beide einander sogar nahezu gleich). Die ganze Gestalt erscheint daher bei *L. volgensis* gedrungener.

3. Das Auge ist bei *volgensis* bedeutend grösser; sein Durchmesser beträgt nemlich ungefähr $\frac{1}{5}$ der Kopflänge, während er bei *sandra* $\frac{1}{6}$ ausmacht und noch geringer erscheint. Die Entfernung des Auges vom Vordeckelrande beträgt bei *volgensis* nur $1\frac{1}{4}$ bis $1\frac{1}{3}$ Augendiameter, während sie bei *sandra* mehr als 2 Durchmesser beträgt.

4. Der aufsteigende Ast des Vordeckels erhebt sich schief in gerader Linie, während er beim Sander oben einen sanften, aber sehr merklichen Bogen bildet. Die Sägezähne am Rande dieses Vordeckelastes sind grösser und spitzer als bei *sandra* und stehen senkrecht auf die Astrichtung, während sie bei *sandra* mit dieser (nach oben gewendete) spitze Winkel bilden. Dagegen fand ich den bei Heckel und Kner angegebenen Unterschied, dass der aufsteigende Ast des Vordeckels bei *sandra* fast senkrecht stehe, bei *volgensis* aber stark nach vorne geneigt sei, nicht bestätigt. Die hiesigen Exemplare weisen bei *sandra* und *volgensis* eine nahezu gleiche Neigung dieses Astes auf.

5. Ein Hauptunterschied ist auch in der Bezeichnung gelegen. Während der Sander viele grosse und spitze Fangzähne hat, die sein Gebiss fast hunde- oder katzenartig erscheinen lassen, sind die Fangzähne bei *L. volgensis* nur sehr schwach und in sehr geringer Zahl vorhanden; sie übertreffen die zahlreichen Bürstenzähne nur sehr wenig an Länge. Ja dieser Unterschied ist bei den Theissrepräsentanten von *volgensis* so gross, dass man sie verglichen mit *sandra* als zu einer andern Gattung gehörig be-

trachten könnte. Die grossen Fangzähne im Oberkiefer fehlen bei den von mir untersuchten Theiss-Individuen ganz.

6. Die Beschuppung unterscheidet den Wolga-Schill ebenfalls in sehr auffallender Weise. Die Deckelstücke und die Wangen sind selbst bei den jüngsten Thieren stets ganz mit Schuppen besetzt; beim Sander hingegen sind die Wangen fast immer ganz schuppenlos und glatt und die Deckelstücke nur theilweise und lückenhaft beschuppt. Die Schuppen sind ferner bei *volgensis* viel grösser. Die Seitenlinie hat nur 68—75 Schuppen (nach meinen hiesigen Erfahrungen); oberhalb derselben liegen 9—10, unterhalb 17—18 Reihen von Schuppen.

7. Die dunklen Bänder, welche vom Rücken zu beiden Seiten des Körpers herablaufen, treten bei *volgensis* viel stärker hervor. Die Zahl derselben beträgt meist 7—8, von denen gewöhnlich 5 bis unter die Seitenlinie herabgehen.

Was die Flossenstrahlen betrifft, so fand ich für die erste Dorsale 13*), für die zweite 2/20—22, für die Pectoralen 1/13—14, für die Ventralen 1/5, für die Anale 2/9. Die Basis der ersten und zweiten Dorsale sind einander gleich und erreichen wenigstens eine Kopflänge.

Der zweite für ganz Mitteleuropa neue Fisch stammt aus dem Hernad-Flusse und gehört dem Genus *Alburnus* Heck. an oder bildet vielmehr wahrscheinlich eine ganz neue Gattung. Nach der Auffassung Heckel's können nemlich zwei Fische, welche eine Verschiedenheit in der Anzahl der Schlundzähne haben, nicht als zu derselben Gattung gehörig betrachtet werden. Nun unterscheidet sich aber der eben zu beschreibende Fisch dadurch von den echten *Alburnus*-Arten, dass er constant rechts 4/2, links 5/2 Schlundzähne besitzt. Bei 14 bis 15 von mir untersuchten Exemplaren fand ich kein einziges, welches rechts 5/2 Zähne gehabt hätte, wie sie für die Gattung charakteristisch sind. Desshalb erlaube ich mir für diesen neuen Cyprinoiden Ungarns den Gattungsnamen *Alburnoides* vorzuschlagen. Kessler in Kiew, der diesen Fisch im Jahre 1858 in der Krimm entdeckte, wo er besonders im Flusse Salghir vorkommt, benannte ihn *Alburnus maculatus* (Bulletin de la société impériale des naturalistes de Moscou, 1859, tome XXXII, 1. partie, Nr. II, p. 520 et sq.). Diese interessante Species kommt ziemlich häufig im Hernad-Flusse vor. Ihre charakteristischen Merkmale sind ausser den Zähnen: Dorsale am hinteren Rande zugerundet, mit 2—3/8 Strahlen, in halber Körperlänge stehend; Anale mit 2—3/12—14, also mit weniger Strahlen als die meisten *Alburnus*-Arten; schwarze Punkte an den Schuppen der Körperseiten und zu beiden Seiten der Linea lateralis, wo sie eine besonders auffallende Binde aber nur bis unter die Dorsale bilden und zwar vorzüglich beim Männchen. Ein stahlblaues Band über der Seitenlinie, das beim Männchen nie, beim Weibchen selten fehlt.

*) Bei einem einzigen Exemplar fand sich noch ein kleiner vierzehlter Stachelstrahl.

Die grössten von mir beobachteten Individuen hatten eine Totallänge von 150 Millimeter, die kleinsten eine solche von 95 bis 100 Millimeter; die gewöhnliche Grösse ist 120—135 Millimeter. Die grösste Körperhöhe ist in der Gesamtlänge ungefähr $4\frac{1}{3}$ bis $4\frac{1}{2}$ mal enthalten. Die Kopflänge ist stets geringer als die Körperhöhe, manchmal um ziemlich viel unterschieden; in der Gesamtlänge ist sie 5— $5\frac{1}{2}$ mal enthalten. Der Augendiameter (Längsdurchmesser, parallel mit der Körperaxe) ist ungefähr gleich $3\frac{3}{4}$ der Kopflänge; die Augen stehen um etwa $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ mehr als ein solcher Durchmesser beträgt von einander und nahezu um einen Diameter von der Schnauzenspitze ab. Der Mund ist ziemlich schief gestellt. Die Dorsale steht in oder bisweilen auch hinter halber Körperlänge und etwas hinter den Ventralen. Ihre getheilten Strahlen kommen immer in der Zahl von acht vor, von den ungetheilten ist der erste ausserordentlich kurz und fehlt auch häufig ganz.

Der obere Rand der Dorsale ist nach hinten zu abgerundet, weil der letzte Strahl unverhältnissmässig kürzer ist. Sie ist in der Regel fast doppelt so hoch als lang; gewöhnlich wird jedoch ihre Höhe von der Kopflänge noch um ein klein wenig übertroffen.

Die Anale ist fast ebenso hoch als lang; sie hat meist 14 getheilte Strahlen, selten 13 oder 12 oder gar 11, wie Kessler auch angibt, was ich hier aber nie beobachtet habe.

Die Pectoralen fand ich meist viel kürzer als in Kessler's Beschreibung; ihre Spitzen sind bei den hiesigen Exemplaren stets um $\frac{1}{4}$ oder auch nicht selten um nahezu $\frac{1}{3}$ ihrer Länge von der Basis der Ventralen entfernt. Ihre Länge (= Höhe) bleibt immer sehr merklich hinter der Höhe der Dorsale zurück.

Die Schuppen sind gerade nicht allzu leicht abfallend, aber auch nicht festsitzend; sie haben meistens einen Fächer von 8—10 Radian. Die Seitenlinie hat 47—48, selten bis 50 Schuppen; oberhalb derselben befinden sich etwa 9, unterhalb 4 Schuppen. Schwarze Pigmentpunkte bedecken 4—5 Schuppenreihen oberhalb und 1—2 unterhalb der Seitenlinie und bilden auch eine Flecken-Einfassung zu beiden Seiten der Röhrechen, die aber auffallend nur bis unter der Dorsale erscheint. Hinter der Dorsale ist diese schwarze Einfassung der Seitenlinie nur wenig hervortretend und bei den Weibchen ist sie oft der ganzen Länge nach nur schwach angedeutet. Den Weibchen fehlt auch die stahlblaue (im Spiritus bleigrau werdende), 3— $4\frac{1}{2}$ Millimeter breite Binde, die sich vom Kopf bis zur Caudale hinzieht, mitunter ganz. Die Basis der Pectoralen und jene der Ventralen und der vordere Theil der Basis der Anale sind gelbroth; sonst sind alle Flossen lichtgraugrün, die Dorsale und Caudale gewöhnlich mit einem schwärzlichen Saume.

II.

Ueber zwei für die Fauna Ungarns neue Vögel: *Falco cenchris* Naum. und *Larus argentatus* Brünnich.

Um die ornithologische Kenntniss Ungarns hat sich in neuerer Zeit der treffliche ungarische Naturforscher Petényi ganz besonders verdient gemacht; den Bemühungen dieses grossen und edlen Mannes, den man in Deutschland leider noch so wenig kennt, hat man fast Alles zu danken, was man über die südlich von den Karpaten vorkommenden Vögel weiss. Dr. G. A. Kornhuber, der sich um die naturgeschichtliche Kenntniss Ungarns im letzten Decennium gleichfalls so grosse Verdienste erworben hat, gab in einer Abhandlung, welche im Jahre 1856 im Programme der Pressburger Ober-Realschule erschienen ist, eine übersichtliche Zusammenstellung der Hauptresultate von Petényi's Forschungen über Ungarns Ornithologie zugleich mit den Ergebnissen seiner eigenen Studien und Erfahrungen.

Dass die Kenntniss der ungarischen Vögel, wie jene der Thierwelt Ungarns überhaupt, gleichwohl noch sehr lückenhaft ist, ist bei der Ausdehnung des Landes, dem Reichthume an Arten und der bis auf die Neuzeit geringen Menge thätiger Forscher leicht begreiflich. Es werden darum gewiss noch viele neue Arten aufgefunden werden können. Zwei solche war auch ich glücklicher Weise zu ermitteln im Stande.

Die eine ist: *Falco cenchris* Naumann, der kleine Thurmfalke. Dieser Vogel wurde eigentlich von einem meiner Schüler, Namens Horváth Géza aufgefunden und bestimmt, und zwar in der Sammlung seines Onkels, des katholischen Pfarrers Szentléleký Géza in Parnó bei Galszéc's im Zempliner Comitát. Durch die Güte des Herrn Pfarrers Szentléleký wurde mir der Vogel zur Untersuchung nach Kaschau geschickt; jetzt befindet sich das Exemplar in der Sammlung des ungarischen Nationalmuseums zu Pest.

Die Totallänge des untersuchten Exemplars betrug 12 Zoll Wiener Mass. Die erste Schwinge ist um einen Zoll länger als die fünfte; die dritte Schwinge um 3 Linien länger als die erste; die vierte um $8\frac{1}{2}$ Linien kürzer als die dritte. Breite der zweiten Schwinge dicht unter der Verengung der Aussenfahne beträgt 7 Lin. Die mittleren Schwanzfedern überragen die Flügelspitze um $6\frac{1}{4}$ Linien. Schnabel ist auf der Firste gemessen: $5\frac{1}{4}$ Linien lang; seitwärts vom Mundwinkel an: fast $8\frac{1}{2}$ Linien. Länge des spitzen Schnabelzahns: $\frac{3}{8}$ Linie. Mittelzehe mit Krallen: $11\frac{1}{2}$ Linien. Schnabel weisslich-gelb-grau; Zahn und Spitze dunkler. Wachshaut gelb. Füsse gelblich. Krallen gelblich-weiss. Kopf und Nacken aschgrau; Kehle weisslich, Rücken braunroth, ungefleckt; ebenso die kürzeren Flügeldeckfedern (auf der Oberseite). Die längeren Flügeldeckfedern (auf der Oberseite grau),

ihre Spitzen reichen gerade bis zur achten Schwinge. Schwingen schwärzlich-braun, auf der Innenfahne weiss, jedoch mit abnehmender Ausdehnung der weissen Partie von der ersten bis zur neunten Schwinge. Schäfte der Schwingen dunkelbraun-schwarz. Bürzel und Schwanz auf der Oberseite aschgrau, nur am Ende des Schwanzes eine 1 Zoll breite, reinschwarze Binde, welche wieder von einem 3 Linien breiten weissen Endsaume begrenzt ist. Unterseite roströthlich, gegen die Füsse zu mehr rostgelblich. Hinterbrust und Bauch mit ovalen dunkelbraunen Flecken, im Ganzen etwa 35 bis 40, die grössten etwa zwei Linien lang und eine Linie breit. Hosen ungefleckt rostgelblich. Flügeldeckfedern auf der Unterseite der Flügel weisslich, mit grösseren schwarzbraunen Flecken. Unterseite des Bürzels rostgelblichweiss.

Nach der Aussage des Herren Pfarrers Szentlélek ist dieser Falke („a kisebb vércse“, wie er ungarisch heisst) ein sehr gewöhnlicher Vogel in der Gegend von Parnó. Das von mir untersuchte Exemplar wurde 1858 im Walde von Polyánka bei Parnó geschossen. Er nistet in Löchern von Eichen im Walde und hält sich nur im Winter in Ruinen, Thürmen, Steinmauern oder unter Dachböden auf.

Kornhuber erwähnt, dass er bis jetzt nur aus der Gegend von Tórda in Siebenbürgen bekannt gewesen, wo ihn Petényi aufgefunden.

Der zweite für Ungarn neue Vogel, dessen weder Kornhuber in seiner Uebersicht der ungarischen Vögel, noch Bielz in der Wirbelthierfauna Siebenbürgens erwähnt, ist eine Möve. Sie befand sich in der Sammlung ausgestopfter Vögel, welche Herr Eisenwerksverwalter Schablik in Pohorella auf der bei Gelegenheit der letzten Anwesenheit des Kaisers in Kaschau veranstalteten Industrie- und Naturprodukten-Schau ausgestellt hatte. Diese Sammlung wurde später für das projektirte „oberungarische Museum“ angekauft und ist jetzt im Gebäude der Kaschauer Ober-Realschule untergebracht. Bezeichnet war dieser Vogel als *Larus fuscus*. Ich erkannte aber bald, dass es *Larus argentatus* Brünnich im Jugendkleide ist. Diese schöne Möve wurde, wie mir Herr Schablik selbst brieflich mitzutheilen die Güte hatte, im Jahre 1853 oder 1854 im Frühlinge (März oder April) etwa zwei Meilen unterhalb Pohorella, in der Gegend von Polomka (im nordwestlichen Theil des Gömörer Comitats) geschossen.

Die Länge des ganzen Exemplars mag etwa $1\frac{1}{2}$ Fuss betragen. Lauf: 2" 3"; Mittelzehe mit Nagel ebenso lang, ohne Nagel 1" $10\frac{1}{2}$ ". Breite der äussern Horntafeln auf der hinteren Hälfte des Laufes etwas über 1"; Höhe derselben $\frac{1}{3}$ ". Die Schwingen ragen über den Schwanz ungefähr 2 Zoll vor. Länge des Schnabels, auf der Firste gemessen: 1" 10". Länge des Nasenloches: 5"; Entfernung der seitlichen Oberkiefer-Befiederung von den Nasenlöchern: 3". Oberkiefer stark herabgebogen. Schnabelhöhe vor den Nasenlöchern (gegen die Spitze des Schnabels zu): $7\frac{1}{2}$ "; dicht hinter den Nasenlöchern (gegen den Schnabelgrund zu): $6\frac{1}{2}$ ".

Schnabel schwarz mit brauner Basis. Füsse gelb mit bräunlichem Anflug. Kein Mantel. Gefieder auf der Ober- und Unterseite grauweiss mit braunen Flecken. Unterseite nur ganz wenig lichter, nur die braunen Flecken der Bauchseite etwas heller und kleiner als jene des Rückens. Schäfte der Schwingen dunkelbraun, Spitzen derselben ebenso. Die zwei ersten Schwingen ohne weisse Binde. Schwanzende braun mit weissem Saume, die braune Binde etwa $2'' \frac{1}{2}'''$ breit, der weisse Saum $2'''$ betragend.

Als ich Herrn Dr. Kornhuber von der Auffindung dieses Vogels brieflich Mittheilung machte, schrieb er mir, dass diese Mövenart in neuester Zeit an der oberen Gran öfters beobachtet worden sei.

III.

Cobitis merga Krynicki, eine für Mitteleuropa neue Art aus der Fisch-Familie der *Acanthopsides* Heckel und Kner.

In den sumpfigen Nebenarmen und Seitengewässern des Hernad-Flusses bei Kaschau, besonders in der Nähe des Eisenbahnhofes, kommt ein Fischchen nicht selten vor, welches trotzdem nur schwer zu fangen ist. Man möchte es auf den ersten Blick für *Cobitis barbatula* Linn. halten. Nicht bloss die Totalgestalt, auch die Anzahl der Flossen und Bartfäden am Munde (6) scheinen für *barbatula* zu sprechen. Die nähere Betrachtung zeigt aber folgende Unterschiede: Vor Allem ist die Schwanzflosse seicht, aber meist sehr deutlich ausgeschnitten; statt des schwarzen Fleckens an der Basis des untern Caudallappens sind unmittelbar vor derselben zwei, gewöhnlich deutlich hervortretende und abgegrenzte, weissliche Flecken von der beiläufigen Form eines Dreiecks zu sehen; der Kopf ist immer merklich breiter als hoch; der Abstand der Anale von den Endstrahlen beträgt $\frac{1}{4}$ der Gesamtlänge oder selbst noch etwas weniger, während er bei *barbatula* stets nahezu $\frac{1}{3}$ ausmacht. Diese Merkmale, so wie alle übrigen, stimmen völlig mit der Beschreibung überein, welche Professor Kessler unlängst (in dem Bulletin de la société impériale de naturalistes de Moscou, 1859, tome XXXII, Nr. II., pag. 520 u. s. f.: „Auszüge aus dem Berichte über eine an die nordwestlichen Küsten des schwarzen Meeres und durch die westliche Krym unternommene Reise“) von *Cobitis merga* Krynicki gegeben hat.

Die von mir untersuchten Kaschauer Exemplare hatten eine Gesamtlänge von $3-3\frac{3}{4}''$ Wiener Mass, ein einziges hatte $4'' 3'''$ W. M. Die Kopflänge ist in der Totallänge stets ungefähr $5\frac{2}{3}$ mal enthalten. Die Entfernung des Auges von der Schnauzenspitze ist gleich seinem Abstände von dem Deckelrande; seine Entfernung vom andern Auge beträgt etwas mehr als zwei Diameter oder doch nie weniger. Dorsale und Anale sind nach hinten viel mehr zugerundet als bei *barbatula*. Die Stützstrahlen vor der Caudale bilden eine deutliche Schneide.

IV.

Ueber das Vorkommen des Nörz-Wiesels (*Foctorius Lutreola* Keys. und Blas.) in Ungarn.

Kornhuber gibt in seiner „Synopsis der Säugethiere Ungarns“ (erschienen im 7. Jahresprogramme der Pressburger Ober- Realschule, 1857, S. 30) an, dass der Nörz in Oberungarn früher nicht gerade selten war, jetzt aber ganz ausgerottet sei, und beruft sich dabei auf die Erfahrungen des eifrigen Jägers und Sammlers Herrn Rajner in Schmecks (Zips).

Es scheinen aber doch (besonders an der Gran) noch immer Nörz-Wiesel vorzukommen. Ich war nemlich unlängst so glücklich, einen schönen Balg eines solchen Thieres, das im Jahre 1856 bei Jaszena in der Sohler Gespannschaft, in einem Thale, welches von dem Königsberge in das Gran-Thal läuft, geschossen wurde, untersuchen zu können. Ich verdanke die Möglichkeit der Untersuchung dieses Exemplares der Güte des Herrn Eisenwerksverwalters Schablik in Pohorella am Fusse des Königsberges. Herr Schablik schrieb mir auch, dass die kleine Fischotter an der untern Gran noch immer gar nicht selten vorkommen soll.

Der erwähnte Balg war genau 24" Wiener Mass lang, wovon 5 $\frac{3}{4}$ " auf den Schwanz und 18 $\frac{1}{4}$ " auf den Körper kamen, oben und unten gleichmässig schön braun, beide Lippen stark weiss (der weisse Saum stellenweise bis 5" breit). In einer Entfernung von 2" 7" vom Rande der Unterlippe befand sich am Halse ein deutliches, 3—6" langes und 1 $\frac{1}{2}$ —2" breites, weisses Fleckchen.

Die Zähne konnte ich leider, weil der Schädel fehlte, nicht untersuchen.

Dass es wirklich der Nörz und nicht etwa eine junge *Lutra* war, davon konnte ich mich um so genauer überzeugen, als ich ein ganz junges Exemplar der eigentlichen Fischotter (in der Sammlung der hiesigen Ober-Realschule befindlich) damit sorgfältig vergleichen konnte.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1861

Band/Volume: [11](#)

Autor(en)/Author(s): Jeitteles Ludwig Heinrich

Artikel/Article: [Zoologische Mittheilungen. 323-330](#)